

An der Gitarre gelingt ihm alles

Von Alexander Kleinschrodt, 30.11.08, 18:50h

Von Zeit zu Zeit hat der Erftkreis-Zyklus auch Jazz im Angebot: Und wenn schon, dann auch einen echten Hochkaräter. Das Joscho-Stephan-Quintett spielt den Gypsy-Swing mit enormer Energie

Das Quintett von Joscho Stephan begeistert durch traumwandlerisch sicheres Zusammenspiel.

HÜRTH-GLEUEL - Das feudale Ambiente auf Burg Gleuel entspricht nicht ganz den üblichen Vorstellungen. Die Decke wird von schweren Holzbalken getragen, vor den Stofftapeten hängen großformatige Ölgemälde. Streng genommen ist das aber nichts Neues: Jazz findet heute nicht mehr nur in verrauchten Kellern statt, sondern hat sich auch im Hochkultur-Sektor etabliert. Die Enge auf der Bühne, wo das Joscho-Stephan-Quintett eng zusammenrücken muss, ist indes wie gewohnt. Gleich beim Solo der ersten Nummer macht Joscho Stephan klar, warum er in der Gitarrenszenen hohe Anerkennung genießt. Wer Gypsy Swing spielt, hat meist schnelle Finger. Joscho Stephans Klasse aber erkennt man daran, dass ihm alles gelingt. Selbst bei den irrwitzigsten Skalen kommt jede Note deutlich heraus, die Akkordbrechungen perlen, Balladen bekommen eine gesangliche Ausdrucksstärke. Keine Virtuosen-Show, sondern hochkonzentrierte Musik - Ausnahmen bestätigen hier die Regel.

Seine Interpretation des Gypsy Swing, diesem vor etwa siebzig Jahren von Django Reinhardt auf den Weg gebrachten ersten europäischen Beitrag zur Jazzgeschichte, erschöpft sich nicht in Traditionspflege. Natürlich ist dieser Stil für ihn eine Muttersprache, die er akzentfrei beherrscht. Unter der Oberfläche jedoch integriert sein Gitarrenspiel Spurenelemente aus Blues und Rock. Mühelos fügt das Quintett Pop-Titel oder Latin-Melodien ein, wobei Joscho Stephan auch Bekanntem wie Lennon / McCartneys „Michelle“ mit geschmackvollen Umspielungen noch eine eigene Note verpasst. Eigenkompositionen ergänzen das Ganze, darunter „Ballade pour Django“, Stephans respektvoller Hymnus auf das Vorbild.

Die „Schlachtrösser“, wie Stephan es nennt, sind und bleiben aber die alten Standards, etwa Duke Ellingtons „It don´t mean a thing“ oder „Sweet Georgia Brown“. Wenn hier nach dem Gitarrensolo die ganze Band noch einmal richtig Gas gibt, kann man nur stauen über die enorme Energie, die in dieser Besetzung steckt.

Die Mitmusiker, seit längerem in weitgehend unveränderter Besetzung, darunter Joscho Stephans Vater Günter an der Rhythmusgitarre, machen mittlerweile einen traumwandlerisch sicheren Eindruck. Mit Sebastian Reimann an der Violine verfügt Stephan über einen Edelhelfer. Der ist ebenfalls ein hervorragender Solist, spielt herrliche Blue Notes und duelliert sich ab und an mit dem Bandleader.

Typisch für Joscho Stephan sind seine herzlich-saloppen Kommentare zwischen den Stücken, die ihn anhand von Sprache und Humor unverkennbar als Rheinländer ausweisen. „Sind denn heute auch Klassik-Fans anwesend?“, fragt Stephan ins begeistert Zugaben fordernde Publikum und stürzt sich in eine swingende Adaption von Mozarts „Rondo alla turca“.

Kölner Stadt Anzeiger, 30.11.2008